

Der internationale Dramaturgentag in Stresa

Ende der Brecht-Illusion <sup>M. W. 84</sup>

Die Gästeliste war ein Gotha des Europäischen Theaters. An dem Kongreß „Die europäische Dramaturgie der 80er Jahre“, zu dem das Turiner Teatro Stabile unter dem Patronat des Europarates nach Stresa am Lago Maggiore geladen hatte, nahm – auch wenn Beckett und Ionesco, Moravia, Arbal und Abruzov nicht erschienen waren – Bühnenprominenz aus sieben Ländern teil. Man sprach von Kritik, Dramaturgie und Regie, vom Ende der Brecht-Illusion, die Welt durch das Theater zu verändern, und von der Möglichkeit, wenigstens das Theater zu verändern.

Im Zuhörer meldete sich, wie bei den meisten Theaterkongressen, der Zweifel, ob versammelte Fachleute mit gesammelten Vorträgen einander zu erleuchten oder auch nur zu interessieren vermögen. Denn sie sind doch allesamt eingefleischte Individualisten, die sich von keinem, schon gar nicht von Fachkollegen ins Konzept reden lassen.

Dieser Kongreß aber wurde faszinierend durch die Vielfalt der „Branchen“ und die Polemik, die aus ihr wuchs. Da wetterten die Autoren gegen die Regisseure, die ihre Werke verändern und verfremden, und gegen die Kritiker, die Text und Regie verwechseln und wie Despoten Erfolg oder Mißerfolg dekretieren. Arnold Wesker sprach von der Bühnenform, die jedes seiner Stücke bereits enthielt, und von der Hoffnung, daß die Autoren eines Tages selbst Regie führen dürften. Harold Pinter erklärte sogar brüsk: „Ein Theaterstück ist kein Allgemeingut, es gehört seinem Autor“, worauf ihn Christoff Nel, Regisseur am Hamburger Schauspielhaus, arrogant entgegenhielt, „dann soll er's be-

halten.“ Michel Vinaver sprach von der Vertrauenskrise in das geschriebene Wort, Heiner Müller von den Bildern, die auf der Bühne überhand nahmen, seitdem das Theater seine Funktion vergaß. Was er unter dieser Funktion verstand, sagte er nicht, erzählte vielmehr, wie er auf der Reise zum letzten Theaterkongreß las, daß Chinas Bevölkerung demnächst die Milliardengrenze überschreitet. Da verging ihm die Lust, über die „Kategorien des Tragischen“ zu sprechen, denn er sah nur noch Chinesen vor sich und dachte an Gottfried Benns Satz „Mit dem Denken kommt man der Wirklichkeit nicht mehr bei.“

Man war sich in Stresa meist von Herzen uneinig, auch über Recht und Pflicht des Theaters, die Wirklichkeit auf die Bühne zu bringen. Nur Dario Fos Vortrag, ein Auftritt über das große Welttheater der Realität, das dank der Massenmedien alles zum Schauspiel und jeden zum Zuschauer von allem mache, löste den Ernst in Applaus und Heiterkeit auf. Nicht anders war es, als Joaquin Calvo-Sotelo von den Regisseuren als Hebammen sprach, die dem Vater sein Kind nicht zeigen oder ihm einen Wechselbalg unterschieben.

Von allem sprach man, auch vom Publikum. Ob es der Herrscher sei oder demagogisch verschaukelt werde, wurde gefragt. Die Protagonisten der Bühne, die Schauspieler, erwähnt dagegen nur einer: der große tschechische Regisseur im Exil, Otomar Krejca, der heute mit einer kleinen Truppe in Löwen arbeitet. „Der Schauspieler ist das wahre Geheimnis der Theaterpoesie. Der einzige, der die Kraft hat, von der Bühne herab zu den Menschen zu sprechen.“

MONIKA von ZITZEWITZ